

Nordwestecke des westlichen Scheunenfaches sein Geschirr holen wollte, sah er eine Stelle am Boden, auf welcher das Stroh und die Erde auseinandergerührt war, auf derselben einen hellen Fleck und fand bei näherer Besichtigung einen Kinderschädel. Ich wurde sogleich gerufen und nach Entfernung einer 3—4 Zoll hohen Strohschicht und 2 Zoll Erde fanden wir eine Kindesleiche in einer Grube, die mit einem Spaten oder Schaufel gegraben war. Die Grube muß in großer Eile angefertigt sein, da sie sehr klein ist. Bei länglicher Form ist ihre größte Längenausdehnung 97 Centimeter, die größte Breite 64 Centimeter und die größte Tiefe 34 Centimeter. In dieser Grube lag die Kindesleiche in gekrümmter Lage auf der rechten Seite. Die Leiche muß mit Gewalt hineingepreßt sein, da nach ärztlicher Feststellung die Größe der Leiche sich auf 112 Centimeter belief. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen des Landraths, der Aerzte und des Gerichts an dem Fundorte gelassen, dann weggeschafft, obducirt und als die Leiche meines Kindes erkannt. Als untrügliche Merkmale zeigten sich das hellblonde kurz abgesehne Haar, die eigenthümlich stark gewölbte Stirn und das völlige Vorhandensein und der intacte Zustand sämtlicher Kleidungsstücke, welche das Kind bei seinem Verschwinden getragen. Letzteres schließt die Annahme, daß eine fremde Leiche mit den Kleidungsstücken meiner Anna bekleidet und an Ort und Stelle gebracht, aus. An jenem Nachmittage, an dem meine Tochter Anna verschwand, war ein Dachdecker beschäftigt, die östliche Hälfte der Südseite des Scheunendaches zu decken (gefunden ist die Leiche in der Nordwestecke der Nordseite jener Scheune). Dieser Dachdecker hat sich auf der Scheune vom Mittag bis zum Abend befunden, mit Ausnahme der Besperzeit, während welcher er das Besperbrod in der Leutestube verzehrt hat. Dem Dachdecker war zur Hilfeleistung ein Diensthilfe überwiefen, der ihm Schöße aus der Scheune nach dem Dache hinaufreichen, auch Weiden herbeischaffen mußte. Dieser Junge sagte gleich am Abende des Verschwindens meiner Tochter — dem 24. Juni v. J. — aus, daß er die Anna ungefähr um 4 Uhr an einem Teiche neben dem Hofe gesprochen, dann vor dort mit ihr zum Hofe gegangen sei und sich dort von ihr getrennt habe, da sie nach dem herrschaftlichen Wohnhause gelaufen, er sich in die Scheune begeben hätte. Nach der Besperzeit ist das Kind von Niemand gesehen worden. Außer jenen Personen war der Pferdefutterer an jenem Tage noch auf dem Hofe, die übrigen Leute sämtlich auf dem Felde beschäftigt. Als wir am Abend jenes Tages nach meiner Tochter suchten, ist auch jene Scheune durchsucht worden, da es aber dunkel war, nur mit Laternen. Am anderen Tage ist die Scheune abermals und wiederholt von zuverlässigen Leuten durchsucht worden, ich bin selbst mit einem feinnasigen Hunde in derselben gewesen. Die Stelle, wo die Leiche lag, war frei von Heu, sie wird damals auch betreten sein, Niemand hat an derselben etwas Verdächtiges bemerkt, an ein Verbrechen dachten wir nicht. Der Erdboden des Scheunenfaches war mit Ausnahme einer Stelle an der Scheunenschwand, wo eine kleine Quantität altes Heu schon mehrere Jahre lagerte, auch noch lagert, mit einer 1/2 Fuß hohen Strohschicht bedeckt. Vier Wochen nach dem Verschwinden meiner Tochter wurde jenes Scheunenfach mit Roggen gefüllt, der in demselben über Winter lagerte und vor einigen Wochen ausgedroschen worden ist. Bei der noch schwebenden Untersuchung sind nähere Mittheilungen über die Resultate derselben natürlich unthunlich.

Oesterreich.

Wien, 7. Juni. Das „Vaterland“, welches von feindseligen Plänen des deutschen Reichs und Russlands gegen Oesterreich gesprochen hatte, und deshalb von der „Norddeutschen Allg. Zeitung“ als verlogen charakterisirt worden war, hat Veranlassung genommen, zu behaupten, daß dieser offizielle Lärm nur bestätige, wie es den „wunden Fleck“ getroffen. Die „Neue freie Presse“ und der „Pester Lloyd“ treten diesem Gebahren des „Vaterland“ mit einer energischen Abfertigung entgegen.

— Die „Neue freie Presse“ meldet, daß die über den Stand der Saaten bis jetzt vorliegenden Nachrichten auf eine gute Mittelernte schließen lassen.

Frankreich.

Paris, 7. Juni. Gestern, schreibt der „Gaulois“, sind in Calais mehrere Kisten eingetroffen, welche auf einer Metallplatte den Vermerk trugen: Maison de l'Empereur (Haus des Kaisers.) Einige Zeitungsreporter wollten vermuthen, daß dieses Gepäck dem Prinzen Napoleon angehörte und von Chislehurst nach Paris geschickt worden sei. Die Wahrheit ist aber vielmehr diese: Die Kaiserin Eugenie soll am 15. Juni Chislehurst verlassen und sich nach Arenenberg begeben, wo sie bis zum 15. Juli verweilen wird; das Gepäck wurde einige Tage vorausgeschickt und nahm den Weg über Frankreich. — Man liest im bonapartistischen „Ordre“: Einer unserer Freunde, welcher von Chislehurst kommt, bringt uns die besten Nachrichten über das Befinden der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen. Der junge Prinz ist kräftiger geworden und bedeutend gewachsen; er ist schon jetzt über einen Zoll größer, als sein Vater gewesen ist. Man rühmt sehr die Herrschaft, welche er trotz

der Lebhaftigkeit seines Alters über sich selbst ausübt. Er sagt immer klar und deutlich, was er sagen will, nicht mehr und nicht weniger. Kurz, die schönsten Hoffnungen haben sich an ihm schon zur Hälfte erfüllt.

England.

London, 9. Juni. Nach aus Dublin eingegangenen Nachrichten hat sich gestern Nacht dort bei Gelegenheit einer großen Feuersbrunst eine große Menschenmasse angeammelt, von welcher Versuche gemacht wurden, von den aus dem Feuer geretteten Gegenständen zu rauben und zu plündern. In Folge dessen schritt das Militär ein und wurden durch einen Bajonnetangriff gegen 70 Personen verwundet.

Italien.

— Vom Papste und von Garibaldi bringen italienische Blätter je eine Aeußerung, die eine verbürgt, die andere nicht unwahrscheinlich, aber beide gleich charakteristisch für die betreffende Persönlichkeit. Der Mailänder „Perseveranza“ wird aus Rom geschrieben: „Es ist mir eine treffende Bemerkung des Papstes über die französischen Zustände mitgetheilt worden, welche verdient, weiter verbreitet zu werden, weil sie beweist, daß sich der ehrwürdige Pio IX. den Illusionen nicht hingiebt, welche in seiner Umgebung leider nur zu sehr zu Hause sind. Als einer seiner Hofprälaten auf die Kunde von dem Regierungswechsel in Frankreich äußerte: „Nun werden die Franzosen auch wieder an die römische Frage denken“, erwiderte Pio IX. lächelnd: „Ich glaube, die Franzosen werden besser thun, wenn sie an ihre eigenen Angelegenheiten denken.“ Eine ähnliche Probe nüchterner Denkungsart hat der alte Garibaldi gegeben, dem man es lassen muß, daß er seine ehrliche Bestimmung und den Muth der eigenen Ueberzeugung nie verläugnet. Das „Avvenire Sociale“, ein neues Journal von Piazzenza, bringt nachstehenden Brief des Einsiedlers von Kaprera vom 26. Mai: „Lieber Crescio! Herzlichen Dank für die Zusendung des „Avvenire Sociale“, das ich mit Interesse lesen werde. Ihr wollt in Eurer Zeitung der Lüge und Sklaverei den Krieg machen, das ist ein ganz schönes Programm. Aber ich glaube, das Autoritäts-Prinzip zu bekämpfen ist einer der Fehler der Internationalen, welcher ihre Fortschritte hindert. Die Pariser Commune ist gefallen, weil in Paris keine Autorität, sondern nur noch Anarchie war. Spanien und Frankreich leiden an demselben Fehler. Ich wünsche dem „Avvenire“ viel Glück und bleibe Euer G. Garibaldi.“

Spanien.

Madrid, 8. Juni. Die konstituierenden Cortes haben sich mit 210 gegen 2 Stimmen definitiv für die Errichtung der föderalen Republik ausgesprochen. Der Antrag, zu Ehren der Proklamirung der föderalen Republik eine dreitägige Festfeier für das Land anzuordnen, wurde abgelehnt. — Der bisherige Ministerpräsident Figueras ernannte die Mitglieder der republikanischen Partei zur Einigkeit, jede Spaltung gefährde die Republik. Ein von der Partei der „Unversöhnlichen“ (Intransigenten) gestellter Antrag, an Stelle des seitherigen Nationalbanners die rothe Fahne aufzupflanzen, wurde abgelehnt.

Sächsische Nachrichten.

Aus Dresden vom 2. Juni schreibt man dem „Nürnb. Corresp.“: Auf Requisition des preussischen Generalstabes sind acht sächsische Offiziere nach Frankreich gereist, um im Vereine mit Offizieren aller anderen Contingente des Reichsheeres topographische Aufnahmen des noch vom deutschen Heere occupirten französischen Terrains zu bewirken. Die beschleunigte Rückkehr unserer Truppen verursacht auch die Beschleunigung dieser für die Zwecke des großen Generalstabes erfolgenden wissenschaftlichen Arbeiten.

Leipzig, 9. Juni. Gestern Abend traf mittelst eines Separatzuges die Leiche Sr. königl. Hoheit des in Karlsbad verstorbenen Prinzen Adalbert von Preußen auf der Baierschen Bahn hier ein, um von hier nach Berlin übergeführt zu werden. Den Zug begleitete die Gemahlin des Prinzen.

Aus Leipzig, 9. Juni, schreibt das „L. Tzbl.“: Der bereits besprochene Entwurf des Reichs-Pressgesetzes findet, wie gar nicht anders zu erwarten, überall die unfreundlichste Aufnahme. Sein Verfasser ist, wie man versichert, ein Berliner Polizeirath — und das sagt Alles. Daß Fürst Bismarck seinen Namen unter diesen schauerhaften Entwurf gesetzt hat, mußte natürlich Pöppelschütteln erregen; man glaubt indes versichern zu dürfen, daß der Reichskanzler sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen werde, um zu zeigen, wie er liberaler denke als — viele seiner Beamten. Interessant ist der Umstand, daß zum Referenten im Bundesrathe der sächs. Bevollmächtigte Held bestellt worden ist, derselbe, welcher das gegenwärtig gültige sächsische Pressgesetz seiner Zeit im Namen der Regierung vor den sächs. Ständen zu vertreten hatte. Das Referat im Reichstage wird Abg. Wiedermann haben, welcher auch in der sächs. Zweiten Kammer in derselben Stellung thätig war. Daß das Pressgesetz so, wie es jetzt im Entwurfe vorliegt, nun und nimmer die Zustimmung des Reichstages erhalten werde, ist gewiß.